Der Hausfreund

Zeitschrift für Gemeinde und Haus * Organ der Baptistengemeinden in Polen

Nummer 3 | 7. Februar 1937 | 43. Jahrgang

Schriftleiter: G. Henke, Ruda Pab., Aleksandra 9. Administration: „Kompass", Łódź, Gdańska 130

„Der Hausfreund" erscheint vierzehntäglich u. ist zu beziehen durch „Kompaß"-Druckerei, Lodz, Gdanska 130. Er kostet im Inlande vierteljährlich mit Porto: 1 Exemplar Zl. 1.25, Nordamerika und Canada jährlich 2 Dollar. Deutschland Mark 4.— Postscheckkonto Warschau Nr. 62.318 „Kompaß". Gaben aus Deutschland werden an das Verlagshaus in Cassel, für Rechnung „Hausfreund" erbeten, aus Amerika und Canada an den Redakteur Gustav Henke, Ruda Pabianicka, Alexandra 9.

Anzeigen kosten 40 Groschen die Petitzeile, Missionsanzeigen frei

Das Kreuz Jesu Christi — eine göttlich-große Scheidung

Von Eduard Kupsch.

(Joh. 2, 22—23)

II.

Das Kreuz Jesu Christi vollzieht eine klare Scheidung zwischen Leben und Tod, Licht und Finsternis. Seitdem das Kreuz auf Golgatha aufgerichtet worden ist, kann kein Mensch gezwungen werden, in Finsternis und Verzweiflung zu leben. Nun ist nicht mehr der Tod das Ziel des Lebens und das Grab der Ort des Ausruhens, sondern Leben in Gott und ewiges Leben mit Gott Zweck und Ziel unserer Pilgerfahrt. Das hat uns Christus gebracht, der Mann der Schmerzen, der auf Golgatha sein Leben hingegeben, um den Menschen aus dem Reich der Finsternis und des Todes zum wunderbaren Licht zu führen. — Das Kreuz Jesu Christi ist auch die Stätte der Enthüllung. Hier wird die Bosheit des gegen Gott revoltierenden Menschen, aber auch die unendlich große Liebe Gottes offenbar. Nirgends tritt uns so die nackte Sünde in ihrer Verderbtheit entgegen, wie auf Golgatha. Nirgends wird uns aber auch die Liebe Gottes in ihrer selbstlosen Hingabe und Herrlichkeit so groß wie am Kreuz auf Golgatha. Dort lernen wir, was es bedeutet, zu lieben bis in den Tod. Dort wird uns das Geheimnis enthüllt, daß Gott das Kreuz zur Rettung der Menschen „vorherbestimmt" hat und daß dieser Ratschluß Gottes in Erfüllung geht. „Ihr Männer von Israel," lesen wir in Apg. 2, 22—23, „höret diese meine Worte: Jesus von Nazareth, . . . dieser Mann, der nach dem festgesetzten Ratschluß und der Vorherbestimmung Gottes durch Verrat preisgegeben worden war, habt ihr durch die Hand der Heiden ans Kreuz schlagen und hinrichten lassen." So wird das Kreuz Jesu Christi zu einer doppelten Enthüllung, denn es zeigt den **Haß des Menschen gegen Gott,** offenbart aber auch **die Liebe Gottes zu dem Menschen.**

Die Bosheit des Menschen war von Anbeginn da. Kaum hat die Sünde Fuß auf Erden gefaßt, da lesen wir auch gleich: „Der Herr sah, daß die Schlechtigkeit der Menschen groß war auf der Erde und alles Dichten und Trachten ihres Herzens immerfort nur böse war" (Gen. 6, 5), „denn Bosheit herrscht in ihrer Behausung, in ihrem Inneren" (Ps. 55, 16). Diese Bosheit oder Empörung gegen Gott geht so weit, daß die Menschen bis auf den heutigen Tag „ihre Freude daran haben, Böses zu tun, und über boshafte Verkehrtheit frohlocken" (Spr 2, 14). „Sie können nicht schlafen, wenn sie nicht Böses getan haben; und der Schlaf ist ihnen geraubt, wenn sie nicht jemanden zu Fall gebracht haben" (Spr. 4, 16). Das war und ist ein Wandel der Gottlosen, die sich gegen Gott empören und dem Fürsten dieser Welt dienen. Sie selbst sind böse und suchen auch andere in den Bann des Bösen zu ziehen. Sie gehen darauf aus, Gutes mit Bösem zu vergelten. Wie stark der Böse und das Böse sind, erfahren auch Geistesmenschen, deren Leben Gott gehört. Sie müssen wachen und beten, um nicht böse zu werden, und bekennen:

„Einst sind auch w i r unverständig und ungehorsam gewesen und irre gegangen, indem wir mannigfachen Begierden und Lüsten dienten und in Bosheit und Neid dahinlebten, hassenswert und gegeneinander haßerfüllt (Tit. 3, 3). Welch trauriges Bild ist doch das Bild des natürlichen Menschen, der so viel von sich hält und so wenig Gutes aufzuweisen hat! Die Sünde ist eben zu allen Menschen hindurchgedrungen, hat sie mit Beschlag belegt und zu willigen Werkzeugen der Bosheit gemacht.

Auf Golgatha tritt uns die Verächtlichkeit der Bosheit unverhüllt entgegen. Jesus Christus, der nur Gutes getan, Kranke geheilt, Hungrige gespeist, Aussätzige gereinigt, Blinde sehend gemacht, Tote erweckt hat und für das Wohl des Menschen nach Geist, Seele und Leib eingetreten ist, wird ans Kreuz geheftet. Ihn haben „Männer von Israel" ans Kreuz schlagen und hinrichten lassen" (Apg. 2, 22—23), und an ihm, dem Sohne Gottes, geht in Erfüllung: „Sie haben mir Hände und Füße durchgraben" (Ps. 22, 1). Das tat der Mensch, dem Wohltat über Wohltat erwiesen worden ist. Wie tief muß er gefallen sein! Wie schwer hat ihn die Sünde heimgesucht! Mensch, siehst du, wer da am Kreuze hängt? Mensch, schaue, wie verächtlich deine Bosheit und wie verzweifelt groß dein Schade ist! Mensch, schaue:

Die Enthüllung der Bosheit am Kreuz. Hier wird erst offenbar, wie groß die Bosheit des Menschen ist. Dort geht der Heilige mit zerrissenem Rücken die kleine Anhöhe hinauf, gegeißelt, angespien, verspottet. Dort liegt er auf dem wunden Rücken. Hartes Holz zwängt sich in blutende Wunden. Dumpf dringt Hammerschlag an unser Ohr. Die Sünde schwingt den Hammer und nagelt den Heiligen ans Kreuz. Sündern fließt heiliges Blut über befleckte Hände. Ein Ruck und — weit sichtbar steht das Kreuz von Golgatha. In Weh und Schmerz windet sich der, der niemand etwas Böses getan, den niemand einer Sünde zeihen konnte.

Er ist allein. Aus tiefer Verlassenheit heraus dringt der Schrei: „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?" Warum, warum, mein Gott — warum? Jesus wußte, warum er all das Schwere leiden mußte und war auf alles gefaßt, doch hatte auch dieses Warum? seine besonderen Gründe. Dieses Verlassensein war das tiefste Leid am Kreuz, das ihm nicht erspart werden konnte. Er mußte es auf sich nehmen, und trug es nach dem Willen Gottes, erhöht zur Einsamkeit am Kreuz, verlassen, allein.

Das tat die Sünde und ihr Werkzeug, der Mensch der Sünde. Hier, bei der Kreuzigung, entlud sich die natürliche Empörung des Bösen gegen das Gute, hier wird offenbar der Selbstwille des Menschen, seine Feindschaft gegen Gott. Hier wird aber auch die Sünde in all ihrer Häßlichkeit und in ihrem Haß bloßgelegt. Hier gibt es kein Verdecken der Bosheit, nur Tat auf Tat der Bosheit, die in ihrem verwerflichen Wesen vor aller Welt enthüllt wird. Hier wird die Sünde als das offenbar, was sie in Wirklichkeit ist: Neid, Haß, Bosheit, Empörung, Tod; denn das Kreuz von Golgatha legt davon ein lautes, die Welt durchdringendes Zeugnis ab; es offenbart aber auch die Liebe Gottes zu den Menschen.

Die Liebe Gottes ist mächtiger als die Sünde der Menschen. Die Sünde ist stark, aber nicht stärker als der, welcher den Menschen retten will. Den Menschen kann die Sünde überraschen, Gott kann sie weder **überraschen** noch **überwinden.** Gott wußte, daß der Mensch sündigen wird, und hat in einer großen Liebe sich seiner angenommen und ihm einen Weg zur Rettung bereitet, den Weg über das Kreuz Jesu Christi. Dieses Kreuz hat er schon aufgerichtet, ehe der Mensch geschaffen war, denn Christus war nach „**bedachtem Ratschluß und der Vorherbestimmung Gottes**" (Apg. 2, 23) den Händen der Menschen übergeben worden. Das sind Geheimnisse, die wir hier unten nicht restlos verstehen werden. Heiliges Schweigen reicht hier tiefer, demutsvoller Beugung die Hand, und Anbetung allein kann hier Folge des Sinnes bleiben; hier stehen wir im Geheimnis Gottes, und wo er, der Ewige, aus dem Geheimnis hervortritt, da bleibt uns allein Heiligkeit und Liebe zu schauen. An ihn kann auch das Böse nicht heran, denn er ist nicht nur „ein heiliger Gott", sondern seine „Wege sind" auch „vollkommen". Er „ist nicht ein Gott, dem gottloses Wesen gefällt" (Ps. 5, 5), und „alles sein Tun ist Wahrheit" (Dan. 4, 34). Er ist der **Allmächtige.** Gegen ihn kommt niemand und nichts auf. Er spricht und es geschieht. „Der Herr tötet und macht lebendig, er stößt in das Totenreich hinab und führt hinauf" (1. Sam. 2, 6). Von ihm sagt Hiob: „Ich erkenne, daß du alles vermagst" (42, 2), und der Seher der Offenbarung (11, 17) spricht mit den Heiligen Gottes: „Wir danken dir, Herr, allmächtiger Gott, der du bist, und warst, und zukünftig bist, daß du hast angenommen deine große Kraft, und herrschest."

Das hat er auf Golgatha bewiesen, indem er die Sünde überwand und dem armen gefallenen Menschen den Weg zum Licht und Leben freigemacht hat. Einen solchen Gott kann die Sünde nicht überwinden oder überraschen. Er ist mächtiger in seiner Liebe zu dem Menschen, als die Sünde in ihrer Verworfenheit. Was die Sünde auch verdorben haben mag, er bringt es zurecht, denn am Kreuz stirbt Jesus Christus zur Sühne. Dort übernimmt der Sohn Gottes alle Uebertretung, die ganze Sünde. „Ach, sehet, welch eine

Liebe hat uns der Vater erzeiget": Am Kreuz wird nicht nur die Schuld gesühnt, sondern dort nimmt Gott auch die Verantwortung für die Folgen der Sünde auf sich. „**Also hat Gott die Welt geliebt** . . . !"

Das Kreuz enthüllt auch die Liebe des Sohnes. Welch Leid trug Jesus über die Sünde, die den Menschen ins Verderben gestürzt hat! Welch Mühe gab er sich, den Menschen zum Vater zu führen! „Jerusalem, Jerusalem, daß du die Propheten tötest und die steinigst, die zu dir gesandt sind! Wie oft habe ich deine Kinder um mich sammeln wollen, wie eine Henne ihre Küchlein unter ihre Flügel sammelt; doch ihr habt nicht gewollt" (Matth. 23, 37). Voller Erbarmen streckte er seine Hände nach jedem aus, der in Sünde gefallen ist. Er ließ einen Petrus nicht umkommen, sondern „wandte sich um und blickte Petrus an" (Luk. 22, 61).

Wieviele hat er seitdem mit seinem treuen, liebevollen Blick angesehen, die in Reue zu ihm gekommen sind! Wieviele sind an diesem Jesusblick gesundet nach Geist, Seele und Leib! Auch zu dem „verlorenen Kinde" neigte sich der Herr und „sagte zu ihm: Judas, mit einem Kuß verrätst du den Menschensohn?" (Luk. 22, 48). Gern hätte er auch einem Judas geholfen, der in seiner Verstocktheit in frevelhafter Weise das höchste Liebeszeichen mißbrauchte. Sein Herz verlangt noch immer nach dem Sünder, nach dem, der ihm so viel Schmerzen bereitet hat. Das ist Liebe, groß, selbstlos.

Am größten strahlt uns seine Liebe am Kreuz entgegen. Dort streckt er seine blutigen Hände, sein zuckendes Herz nach dem Sünder aus. Dort gibt der Heilige sein sündloses Leben für den Sünder. Dort tritt das Lamm Gottes in den Riß! „Fürwahr, ER trug unsere Krankheit und lud auf sich unsere Schmerzen. Die Strafe liegt auf ihm, auf daß wir Frieden hätten; und durch seine Wunden sind wir geheilt." Ja, „er ist um unserer Missetat willen verwundet, und um unserer Sünde willen zerschlagen." (Jes. 53, 1—6). Nun liegt in Wahrheit die „Strafe auf ihm", denn „unser Herr Jesus Christus, **der sich selbst für unsere Sünden gegeben hat**", hat „uns errettet von dieser gegenwärtigen, argen Welt nach dem Willen Gottes und unseres Vaters" (Gal. 1, 3. 4).

Ja, „der Herr warf **unser aller Sünde auf ihn**", und vollstreckte das rechtsgültige Urteil über die Sünde. Er aber, der Sohn des lebendigen Gottes, nahm die Strafe auf sich und trug das Urteil, das Gott über die Sünde verhängt hatte. So beweist Gott „seine Liebe zu uns dadurch, daß Christus für uns gestorben ist, als wir noch Sünder waren" (Röm. 5, 8). Siehe, das tat er für dich und mich!

So enthüllt uns das Kreuz Jesu Christi die unergründliche Liebe Gottes. Am Kreuz sehen wir das Herz Gottes, das die Sünde durchbohrt. Auf Golgatha wird uns aber auch der verzweifelt große Schaden der Sünde offenbar, an der das Urteil Gottes vollstreckt wird. Da stirbt das Lamm Gottes, das der Welt Sünde trägt.

Aus der Werkstatt

Der Bericht von Br. Cierpke konnte Raummangels wegen erst in der heutigen Nummer gebracht werden. Wir hoffen, mit dieser Schilderung von Erlebnissen die lieben „Hausfreund"-leser zu erfreuen. Unvergeßlich wird Bruder Cierpkes Besuch denjenigen bleiben, die durch ihn zum Glauben an Christum kamen. Als Frucht seiner Arbeit wurden in Lodz 1 am Silvesterabend 22 jugendliche Neubekehrte getauft und in Lodz 2 am Neujahrstage 8 Seelen.

*

Vom 18. bis zum 25. Januar evangelisierte der Schriftleiter in Wiączemin, in der Weichselniedrung. Die Versammlungen wurden sehr gut besucht. Wir hielten Bibelstunden mit anschließender Evangelisationsversammlung. Der Herr gab Kraft und Zeugenmut, so daß wir zuversichtlich glauben können, daß sowohl Gotteskinder wie auch Unbekehrte Ewigkeitswerte empfangen haben.

An den Abenden wirkte der Gesangchor mit und trug zur Vertiefung des gepredigten Wortes bei. Die gut besuchten Nachversammlungen zeugten von regem Interesse.

Am Sonnabend-Abend durfte ich in der Mennonitenversammlung zu Deutsch-Wymysle Gottes Wort verkündigen. Hier half der Gesangchor ebenfalls mit, und die Versammlung war gut besucht.

Während der Reise hatten wir unter starkem Frost und Ostwind empfindlich zu leiden. Zu Hause angekommen, wartete meiner viel Arbeit, die ich mit Gottes Hilfe gern tun will.

*

Im „Kompaß"-Verlag liegt noch eine Anzahl Abreiß- und Wartekalender. Wer hilft uns diese verbreiten?...

Aus den Gemeinden

Gemeinde Hohenkirch.

Reichgesegnete Tage hatten wir auf unserer kleinen Station Szczuplinken. Br. Graff evangelisierte hier vom 28. bis 30. Dezember. Da wir sonst keinen besonderen Raum hatten für diese ernste Sache, baten wir Herrn Besitzer Müller um seinen Saal. Und unser hilfreiche Gott gab ihm so ein Herz und Sinn, daß er es

nicht absagte, und mit dankbarem Herzen durften wir ans Werk unseres Meisters gehen.

Schon am ersten Abend hatten wir eine Anzahl Gäste, und am 2. und 3. Abend wurde unser Saal zu klein, so daß eine Anzahl Gäste im Flur Platz nehmen mußten. Br. Graff redete ernste Worte und streute den guten Samen in die Herzen. Unsre Freude verdoppelte sich, als wir Bruder Laser, Prediger der Gem. Briesen, in unsrer Mitte begrüßen durften. Er half Br. Graff Seelen zum Heiland führen. Als Br. Graff am letzten Abend bat, die Erweckten möchten zurückbleiben, da blieben drei liebe Seelen; diese suchten und fanden Frieden durch das Blut Jesu Christi. Fürbittend wollen wir sie auf Händen des Gebets tragen, daß sie dem Heiland treu bleiben möchten bis an ihr Ende.

Wir wünschen unserm lieben Prediger Graff Gottes reichsten Segen auf seinem Arbeitsfelde.

Unser Sängerchor sowie Streichchor halfen mit und sangen so manches schöne Lied.

Unser Bitten ist: „Herr, segne unsere kleine Schar und hilf uns dein Reich bauen!"

Adolf Wenzel.

Silvesterfeier in Schöneck.

Der letzte Abend im vergangenen Jahre versammelte Geschwister und Freunde zu einer gesegneten Jahresschlußfeier. Mit dem Schluß des Jahres kamen wir auf dem Wege zur Ewigkeit wieder an einen Meilenstein. Wir wollten nicht leichtfertig an demselben vorübereilen, sondern einen Augenblick Halt machen und uns besinnen, wo wir eigentlich sind.

Nach Verlesung des 139. Psalmes und Gebet von Prediger Br. Job, standen wir vor dem allgegenwärtigen, allwissenden und allmächtigen Gott. Von der Kanzel erklang dann die Doppelfrage des Engels an Hagar: „Wo kommst du her, und wo willst du hin? (1. Mose 16, 8), die auch unsre Frage wurde, als vom Herrn an jeden persönlich gerichtet. Zu ernst ist doch das Leben und die Ewigkeit, als daß wir so drauflosleben könnten in den Tag, in die Jahre, in die Ewigkeit hinein. Ein neues Blatt in unserem Lebensbuch wird aufgeschlagen. Da können wir nicht nur einfach umwenden und mit dem neuen Blatt das alte zudecken. Prüfend standen wir vor dem allwissenden Gott und manch ein stilles, wie auch lautes Gebet stieg zu dem empor, der auch Liebe ist; der reinigen und heiligen kann. Dann können wir getrost aufs neue Blatt schreiben und fröhlich rühmen: „Siehe, das Alte ist vergangen, es ist alles neu geworden."

Zur Verschönung der Feier half unsere Jugend tüchtig mit. Ein gediegenes, harmonisches Programm hielt die gut besuchte Versammlung über drei Stunden zusammen. In schönster Harmonie wechselten Ansprachen, Deklamationen, Gem.-Chor, Männerchor, Solo und Musikstück. Durch ein Silvestergespräch „Verwelkte Blumen" wurde zu den Herzen der Jugend besonders gesprochen, sich frühe dem Herrn zu weihen, ehe die Tage kommen, die uns nicht gefallen und den verwelkten Blumen gleichen. Ein recht ernster Geist durchdrang alles.

Wie im Fluge eilten die letzten Stunden des alten Jahres dahin. Mit neuem Entschluß und völligerer Hingabe möchten wir dem Herrn in diesem Jahre dienen. Die Kraft dazu wollen wir im gläubigen Gebet vom Herrn erleben.

Meta Job.

50jähriges Jubiläum des Gem.-Chores „Zions-Sänger" der Gemeinde Lodz 3.

Ein Gedenkstein in der Chronik der Gemeinde Lodz 3 war der 22. November 1936, an welchem der Gemischte-Chor „Zions-Sänger" sein 50jähriges Jubiläum feierte. Wie das so üblich, gab es schon Wochen vorher ein Beraten, ein Vorbereiten, um diesen Jubeltag festlich zu begehen. Am Vormittag begann die Feier im engen Kreise der Gemeinde. Der Nachmittag war dann der Ausklang des Festes. Heimelig und traut grüßte die geschmückte Kapelle die Besucher, welche von nah und fern, Geschwister und Freunde herbeieilten, um die Weihe des Festes mit zu erleben. Durch ein Präludium vom Posaunenchor der Ortsgemeinde wurde das Fest eingeleitet, ein Lied von der Gemeinde gesungen, und nun begrüßte in überaus herzlichen Worten der Ortsprediger Br. J. Fester die Erschienenen. Dann folgten der Reihe nach die Darbietungen. Der Jubelchor sang das Lied „Auf, auf, ihr Sänger" von Köhler, dann wurde eine Deklamation von Gerda Dust gesprochen, worauf der Gemischte-Chor Lodz 1 „Ihr Völker, jauchzt" von J. S. Bach sang. Freundlich fügte sich das Cello-Solo „Andante cantabile" von Tschaikowski, gespielt von A. Wenske, an. Mächtig klang der Lobgesang von Roth, gesungen vom Männerchor Lodz 3. Nun ergriff Prediger Gutsche das Wort. Nach demselben kam der Glanzpunkt des ganzen Singprogramms: „Israels Auszug aus Aegypten", ein kleines Oratorium von August Rückert, vom Jubelchor gesungen. Müde, verzagt und um Erbarmung flehend klang es im ersten Teil des Oratoriums. Hoffnung und Glaubensgewißheit durchströmte den Gesang des zweiten Teiles. Und nun der dritte Teil. Noch einmal ein Angst- und Wehgeschrei, und dann klang der Gesang in einem einzigen Dank und Jubelschrei ob der Rettung des Volkes Gottes aus. Die Sänger und Solisten (Sopran E. Bosakowska, Tenor Artur Boge, Baß Adolf Rist) gaben ihr Bestes her. Die Leitung lag in den Händen des Dirigenten R. Musial.

Was jetzt nun noch kam, wickelte sich programmäßig ab. Es sangen die vereinigten Chöre das Lied „Dennoch bleibe ich stets an dir“ von Gerling, dann folgten eine Ansprache von Dr. Adolf Speidel, Berichte, Deklamation, Gesänge, bis zur Kaffeepause, während der noch ein schönes Cello-Solo, gespielt von Artur Wenske, erklang. Es wurde nun das Lied „Komm zu dem Heiland und glaube an ihn“ von den ehemaligen Sängern des Chores, zur Erinnerung an ihr erstes Auftreten als Chor, gesungen. Sodann wurden noch Jubiläums-Gedenkblätter an verdiente Mitglieder verteilt, und ein frohes Fest war beendet, in vieler Herzen ein tiefes Gedenken hinterlassend.

Ein Teilnehmer.

Ortelsburg—Lodz

Reiseerlebnisse als Gruß von Prediger **Alfred Cierpke**, Ortelsburg.

„Sieh' in jedem Menschen einen Gottesgruß an Dich, der Dir einmal begegnet und dann nimmer.“

Dr. Bezzel.

Reisen erinnern uns gläubige Christen an unsere Lebensreise. Während wir manche Reise auf Erden mehrere Male machen dürfen (wie ich z. B. die Reise Ortelsburg—Lodz schon zweimal gemacht habe), ist unsere Lebensreise nur einmalig. Sind nicht auch alle unsere Erlebnisse in ihrer Eigenart und Einzigartigkeit einmalig? Begegnen wir nicht wirklich den allermeisten Menschen nur einmal in unserem Leben? Wie groß ist doch die Verantwortung, die wir als Himmelreichsbürger inmitten der Bürger dieser Weltreiche tragen! Als Gotteskinder sind wir Bürger zweier Welten. Ueber die Staatsangehörigkeit und Nationalität hinweg sind wir doch eingeschriebene Mitglieder des Königreichs des Herrn Jesu und untereinander Brüder und Schwestern. Auch wir dienen einander gern mit mancherlei Erlebnissen. So sei auch dieser Bericht Dienst und Gruß.

Der Reisewecker mit den klaren Leuchtziffern hat seinen Dienst getan und die genaue Uhrzeit angegeben. Auch wir Christen sollten auf unsrer Lebensreise mit der Uhr Gottes vertraut sein. Nach dem Wecken schnell die Hände gefaltet für meine Lieben, ging es nach einem reich gesegneten Sonntag in der Gemeinde Montag früh auf die Reise. Ein letztes Winken, und das Stahlroß trug mich durch die Lande. Das Fahrscheinheft mit allen Fahrkarten für die Hin- und Rückreise in der Tasche, die Landkarte studierend, dachte ich an unsere Lebensreise, für die uns Gott in der Bibel sowohl die Fahrkarte als auch die genaue Reisekarte mitgegeben hat.

Bald traf ich einen gläubigen Unteroffizier, Mitglied unserer Gemeinde, der von seinem Sonntagsurlaub in seine Garnison zurückfuhr. Mit männlicher Entschlossenheit erzählte er mir, wie er beim Militär Farbe bekannt hat, daß er ein Jünger Jesu sei. „K., was machst du da?“, fragte ihn eines Tages ein katholischer Unterfeldwebel. „Ich lese meine Bibel und meinen Kalenderzettel“, erwiderte unser Bruder in der Kasernenstube. „Mensch, alle Achtung vor Dir. Aus Dir wird noch was werden, wenn Du so mutig bist, vor Deinen zwölf spottenden Kameraden Deine Bibel zu lesen.“ Bald wurde unser Bruder von einem gläubigen Major als Christ anerkannt und wegen seiner Treue und Tüchtigkeit befördert. Ja, „die Gottseligkeit ist zu allen Dingen nütze“.

An der deutsch-polnischen Grenze Deutsch-Eylau - Jamielnik findet Fahrschein-, Paß- und Geldkontrolle statt. Auch die Zollkommission ist an der Stelle. Dann geht es zu neu erlebten Menschen und Gegenden. Unwillkürlich schaue ich aus dem Fenster, die Wälder sind dieselben. Menschen sehen auch gleich aus, nur die Beamten tragen andere Uniformen, und die Sprache ist eine andere. — Wie wird es uns sein, wenn wir die letzte Grenzstation unseres Lebens überschreiten werden und die letzte und schwierigste Grenzkontrolle beim Tode an uns vorgenommen wird? Werden wir da alle Papiere unseres Lebens in Ordnung haben, um Eingang zu finden im sichtbar gewordenen Reiche Gottes, wo Gottes Beamte, die Engel, heiligen Wächterdienst üben?

Bald ist Toruń da, jene alte Festung am breiten und reißenden Strom der Weichsel. Ich sehe eine weiße Sandinsel mitten im Strom, die wie eine Rettungsinsel aussieht, auf die man sich flüchten kann. Auch die Gemeinde des Herrn ist doch eine Insel der Rettung im brausenden Völkermeer. — Prediger Alfred Lück, den ich noch nie gesehen, aber doch gleich auf den ersten Blick ohne jedes Erkennungszeichen erkannt habe, führte mich in sein Haus. „Sie kennen sich am Liede, am leuchtenden Gesicht“, so heißt es doch und bewahrheitet es sich immer wieder, daß sich Gotteskinder wirklich erkennen. Unter der freundlichen Leitung von Br. Lück besichtige ich die geräumige Holzkapelle der Gemeinde Toruń. Mir gefällt besonders der freundlich gehaltene kleine Saal, in dem jetzt die Gottesdienste stattfinden. Mancherlei im Saal und im Vorraum erinnert mich an den Familiencharakter unseres Gemeindelebens, den wir so gern pflegen. Echte baptistische Gastfreundschaft, durch die wir so schnell bekannt und vertraut wurden, erlebe ich im Predigerhause. In den zwei Stunden haben wir uns wirklich liebgewonnen.

Kreuzungspunkt Kutno. Aus den Fenstern des nebenan haltenden Expreßzuges Poznań-Warszawa schauen zwei katholische Priester.

Der ältere von ihnen hat ein Buch in der Hand und ist ganz vertieft darin. Würdig ist seine Haltung und sein Aussehen. Gewiß wird er irgendeine theologische Lektüre lesen, die ihn geistig weiterbildet. Der Jüngere unterhält sich sehr lebhaft mit einem elegant aussehenden jungen Mann, der vor dem Zuge steht. Beide rauchen Zigaretten. Die Haltung des jungen Priesters gleicht mehr der eines Genußmenschen aus der Großstadt. Plötzlich setzt sich der Zug in Bewegung. Der alte Priester liest ruhig weiter, während der junge ganz erschrocken sich schnell bekreuzt und von seinem Gegenüber verabschiedet. Warum so unruhig, so erschrocken? Ein Christ sollte doch mit majestätischer Ruhe und königlicher Haltung seine Lebensstraße ziehen und auch Reisen machen. Was kann uns denn geschehen? Im schlimmsten Falle kann uns der Tod treffen. Aber auch der Tod muß unser Freund sein, denn er hat ja für die Gotteskinder keinen Stachel mehr. Wir sollten jederzeit bereit sein, vor das Angesicht Gottes zu treten und über unser Leben Rechenschaft abzulegen.

Und nun hatte ich auf dem Rest der Reise eine interessante Reisegesellschaft: nur Juden. Ein Deutscher im Eisenbahnabteil mit Juden! Das muß doch interessant sein, zumal in der Gegenwart. Zwei Stunden lang höre ich mir ihr Gespräch an. Es handelt sich um Tagesfragen, um Politik und Wirtschaft. Als einige ausstiegen und neue Juden hineinkamen, wird mir die Sache doch ein wenig bunt; ich möchte etwas erleben, mische mich in ihr Gespräch und sage: „Hören Sie einmal, ich habe Ihnen eine gute Botschaft zu verkündigen: Der Messias wird bald wiederkommen! Es ist der Herr Jesus Christus, der schon einmal auf dieser Erde war. Er kommt bald zum zweitenmal." Alles horcht auf. „Der Messias? D e r Messias? D i e s e r als Messias? Das glauben wir nicht. Das glauben nur die Christen. Unser Messias war noch nicht da, der muß erst kommen." „So, Sie glauben auch an den Messias? Sie sind doch aber gar kein Jude!" „Nein, das nicht, aber ein Christ, ein überzeugter Christ. Und weil ich das bin, rechne ich bestimmt mit der Wiederkunft unseres Heilandes, denn er hat es uns gesagt. „Sie sind wohl ein Deutscher?" „Ja. Das muß Ihnen wohl interessant sein, jetzt mit einem Deutschen zu reisen? Da legt auch der alte Jude in der Ecke seine hebräische Zeitung weg und horcht auf. Jetzt habe ich mich gegen eine ganze Judengesellschaft zu verteidigen. Sie überstürzen mich mit Fragen, die ihnen die brennendsten zu sein scheinen. Ich greife eine heraus, die mehrere gestellt haben: „Warum hassen Sie eigentlich die Juden in Deutschland? Wenn Sie ein Deutscher sind, dann werden Sie ja auch uns verachten und hassen! — „Ich, nein, warum? Warum sollte ich den einzelnen Juden hassen? Ich bin ein Christ und sehe die Geschichte der Juden, wie sie sich nach der Heiligen Schrift erfüllt. Daß bei uns in Deutschland den demoralisierenden und entsittlichenden Einfluß Ihrer gottlosen Stammesgenossen Einhalt geboten worden ist, ist nur gut, denn nach unserer Beobachtung und nach der Meinung der Bibel als Gottes Wort wird ein Jude, der seinen Gott verläßt, immer ein Fluch für seine Umgebung und die Welt sein. Nur der fromme Jude ist ungefährlich." „Damit haßt man ja in Deutschland noch nicht den einzelnen Juden." Als sie sich weiter gegen diese Ausführungen wehren und sagen, daß doch in jedem Volke gute und schlechte Menschen wären, halte ich ihnen das Wort Gottes aus 5. Mos. 28, 15 ff. vor: „Wenn Du aber nicht gehorchen wirst der Stimme des Herrn, deines Gottes, daß du haltest und tust alle seine Gebote und Rechte, die ich dir heute gebiete, so werden alle diese Flüche über dich kommen und dich treffen... Und wirst ein Scheusal und ein Sprichwort und Spott sein unter allen Völkern, da dich der Herr hingetrieben hat." Ich mache sie auch darauf aufmerksam, daß in dem Alten Testament steht: „Treiber werden sie treiben, Jäger werden sie jagen und Fischer werden sie fischen." (Jer. 16, 16). Dann erzähle ich ihnen: „In Deutschland stehen die Juden jetzt unter Sondergesetzen, weil sie ein Volk eigener Rasse sind. Sie dürfen keine Staatsämter bekleiden, keine Beamten werden, brauchen nicht Soldaten zu werden (wollen sie auch nicht). Im übrigen könnten sie kaufen und verkaufen wie früher. Es herrscht der gesunde Grundsatz: „Deutsche sollen nur von Deutschen regiert werden." Dazu sind ihnen Staatsstellen versagt. Und im übrigen bekommen sie sogar wie jeder andere Volksgenosse auch Winterhilfe, wenn sie in Not sind. Damit sind wir an den Mammon gekommen, was sie am allerliebsten zu interessieren scheint. Sie wollen das Letztere nicht glauben, aber ich beteure es ihnen aus ganz sicherer Quelle, daß das wahr ist, und erzähle ihnen auch, daß um Berlin herum jetzt mehr Juden wohnen als früher, weil sie dort unbehelligt leben können. „Aber übrigens, wir sind ganz vom Thema abgekommen. Ich erzählte Ihnen doch von dem Messias Jesus Christus. Sehen Sie, darin will ich Ihnen ein guter Reisegesellschafter sein, daß ich Ihnen mit Freuden die Botschaft bringe, daß der Messias wirklich bald kommt. Machen Sie sich auf seine Ankunft bereit!" Sie aber reden jetzt durcheinander, wollen mich absichtlich ablenken und fragen mich allerlei aus, was ich ihnen mit dem Hinweis immer wieder auf den Messias beantworte, soweit ich das kann und will. Jesus Christus als Messias ist dann mein letztes Wort. Ich reiche jedem noch einen „Friedensboten", den sie gern

annehmen, und bete still, daß Gott auch das schriftliche Zeugnis von Jesus an diesem verblendeten und ungehorsamen Volke segnen möge.

(Schluß folgt.)

Die Gefährlichkeit der Zungensünden

Von A. H. Sommer.

(Schluß)

Sehr betrübend und gefährlich ist es auch, wenn Gotteskinder sich soweit vergessen, daß sie vor Unbekehrten Nachteiliges über ihre Schwestern und Brüder reden. Dadurch fördern sie Gottes Reich nicht, aber halten es auf und belasten ihr Gewissen. Es soll kein Verleumder sein unter dem Volke Gottes, sagt uns Gottes Wort (3. Mose 19, 16). Im Königreich Siam in Hinterindien soll es früher ein Gesetz gegeben haben, nach welchem jedem überführten Verleumder der Mund zugenäht wurde. Wenn das in unserem Lande so wäre, wie würde es plötzlich so still werden in manchen Familien und Gemeinden und wie viele würden mit zugenähtem Munde einhergehen. Weil der Herr den Verleumdern den Mund nicht gleich stopft, so bleiben sie deshalb nicht ungestraft. In Psalm 50, 19–21 spricht der Herr: „Deinen Mund lässest du Böses reden und deine Zunge treibt Falschheit. Du sitzest und redest wider deinen Bruder; deiner Mutter Sohn verleumdest du. Das tust du und ich schweige; da meinst du, ich werde gleich sein wie du. Aber ich will dich strafen und will dirs unter Augen stellen.“ Daß Gott zuweilen auch plötzlich die Zungensünden straft, sehen wir auch an Mirjam, die verächtlich gegen ihren Bruder Mose redete. Gott hörte dies nicht nur, sondern Er bestrafte sie auch sofort mit dem Aussatz. Den Zacharias haben fünf unüberlegte Worte, die ihm herausfuhren, auf neun Monate stumm gemacht. Wir wiegen unsere Briefe, ehe wir sie zur Post bringen, damit kein Uebergewicht besteht, warum wiegen wir nicht auch unsere Worte? Die können wir nicht zurückholen!

Manche gläubige Eltern wundern sich, daß ihre Kinder nicht zu Christo kommen und gerettet werden. Aber wie viele unvorsichtige Eltern ihren verlorenen Kindern den Weg zum Verderben gewiesen haben, und zwar mehr durch Worte als durch Taten, wird die Ewigkeit offenbar machen. Eine abfällige Bemerkung von seiten der Eltern in Gegenwart ihrer Kinder über den Prediger und Sonntagsschullehrer oder irgend welche nachteiligen Aeußerungen über andere Glieder der Gemeinde haben denselben alle Achtung und Einfluß auf sie nicht nur geraubt, sondern alle guten Entschlüsse, edlen Neigungen und Gefühle vernichtet und Mißtrauen in die Herzen gesät. Die lieblose, scharfe Kritik der Eltern hat schon manchen Kindern wie ein Riese den Weg zum Himmel versperrt. Sie haben leider vergessen, daß ihre Worte nicht nur ein Hauch, sondern eine Tat sind; sie sind ein Same, der gesäet wird und Frucht bringt. Es gibt nicht wenig verlorene Söhne und Töchter, die durch ihrer Eltern Schuld zugrunde gehen. Welche Verantwortung haben solche Eltern dereinst vor Gottes Thron! Ihre eigenen Kinder werden als Kläger gegen sie auftreten!

Ein alter Herr wurde gerufen, mit einem jungen Mann zu sprechen, der seinen Arbeitgeber bestohlen hatte und nun im Gefängnis saß. „Es scheint mir, ich habe Sie irgendwo gesehen,“ sagte der Greis zu dem Gefangenen. „Gewiß,“ sagte der Gefangene, „und zwar vor zehn Jahren, und Sie sind schuld, daß ich hier sitze.“ „Wieso?“ fragte erstaunt der alte Mann, „ich habe Ihnen in meinem ganzen Leben kein Unrecht getan.“ „Wohl nicht mit Absicht,“ sagte der Gefangene, „aber ich ging mit meinem Vater aus einer Evangelisationsversammlung nach Hause. Gottes Wort hatte mich ergriffen und ich war entschlossen, zum Prediger zu gehen, um ihm mein Herz auszuschütten. Sie aber erzählten damals soviel Verleumderisches über ihren Prediger und lachten höhnisch über ihn und seine Predigt, so daß ich eine große Abneigung gegen die Predigt empfand. Von jener Zeit suchte ich nicht mehr das Heil meiner Seele, geriet in schlechte Gesellschaft, und dies endete mit Gefängnis.“ — Ob nicht mancher sich durch diese Geschichte getroffen fühlt?

2. Wie können wir vor den Zungensünden bewahrt bleiben?

Wie der Arzt auf der Zunge die Krankheiten des Körpers erkennt, so erkennt man auch an der Zunge die Krankheiten der Seele. Es besteht wohl kein Zweifel, daß wir uns alle mehr oder weniger der Zungensünden schuldig gemacht haben. — Zunächst müssen wir gründliche Erkenntnis über die Zungensünden und deren furchtbare Folgen erlangen, zu Christo eilen und um Gnade und Vergebung flehen. Er allein kann uns heilen und von den Zungensünden befreien. Wir müssen das erleben, was der begnadigte Taubstumme (Mark. 7, 33 ff.) erlebt hat: Jesus rührte seine Zunge an. Wenn Er Seine heiligen Finger auf unsere wunden Stellen legt und Sein Kraftwort spricht, sind wir nicht nur geheilt, sondern auch von derselben erlöst.

Dann müssen wir auch auf Christum unsern Blick richten, der uns in allen Stücken ein herrliches Vorbild geworden ist. Er machte einen geheiligten Gebrauch von Seiner Zunge. Von Seinem Munde kam Honigseim für Mühselige und Beladene. Seine Freude war es, durch